

rungenschaften für Leben und Schicksal des Menschen. Metaphysische und geistliche Fragen überschatten all die rein praktischen Diskussionen der Kernenergie.

7. 7. Gleichzeitig sind sich religiöse Denker dessen bewußt, daß ihre Traditionen keine fertigen Antworten bieten für die richtige Anwendung der Kerntechnologie. Wenn sie auch die wachsende Einsicht begrüßen, daß Wissenschaft und Technologie nicht die einzigen Wege zu Wahrheit und Weisheit sind, so kennen sie doch auch ihre eigenen Grenzen. Eine kritische Haltung dem technologischen Denken gegenüber darf nicht zu sozialer Konfusion, zum Vergnügen am Irrationalen, zum Glauben an allzu vereinfachende und utopische Lösungen menschlicher Probleme führen. Darüber hinaus gibt es keine einzelne religiöse Perspektive, die heute als geistige Grundlage einer neuen weltweiten Sorge um Humanität und den rechten Gebrauch von Wissenschaft und Technologie anerkannt wäre. Deshalb sind die Kirchen und religiösen Führer nicht in einer Position moralischer Überlegenheit, sondern sie teilen die Unsicherheit, unter der unsere moderne Kultur leidet. Dadurch wird die Notwendigkeit, daß im Zentrum des Entscheidungsprozesses ein klares Bewußtsein moralischer Ziele steht, nicht kleiner, sondern eher größer.

7. 8. Das Hearing des Weltkirchenrates zur Kernenergie (1975) forderte fortlaufende Diskussionen über die technischen und ethisch-religiösen Aspekte der Kernenergie und weigerte sich, „kategorische Empfehlungen zu verabschieden ... die entweder die breitangelegte Nutzung der Kernenergie völlig verwerfen oder von ganzem Herzen befürworten“. Mit der Vorlage dieses Papiers betonen wir erneut die Notwendigkeit weiterer Information, weiterer Untersuchungen, weiterer Diskussionen.

### Drei Überzeugungen

7. 9. Dennoch zögern wir nicht, drei Überzeugungen auszusprechen:

7. 9. 1. Die Büchse der Pandora kann nicht wieder verschlossen werden. Wir können nicht so leben, als wenn die Kernenergie nicht entdeckt worden wäre. Sie ist eines der Elemente unseres technologischen Zeitalters. Kampagnen gegen ihre Entwicklung und Anwendung in einer bestimmten Situation müssen mit dieser Tatsache rechnen. Wir werden keinen schnellen Ausweg aus diesem Dilemma finden, weder indem wir die Kernenergie völlig aufgeben noch indem wir narrensichere Kontrollen entwickeln. Das technologische System hat uns große Vorteile, aber auch neue Gefahren gebracht. Die Kernenergie veranschaulicht dieses Dilemma.

7. 9. 2. Ein beständiger Dialog zwischen Menschen verschiedenen Glaubens und verschiedener Ideologien ist nötig über den Zusammenhang zwischen unablässigem Wachstum von Produktion und Konsum von Energie und anderen ökonomischen Gütern und einem guten Leben und einer guten Gesellschaft. Die Kernenergie darf nicht als Selbstzweck angesehen werden, sondern sie

muß sozialer Gerechtigkeit und Lebensqualität dienen. Es besteht die Versuchung, das Produktionswachstum zu benutzen, um den Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit auszuweichen. Zu oft haben die Reichen und Mächtigen die legitimen Forderungen der Armen nicht durch Gerechtigkeit zu beantworten gesucht, sondern durch – manchmal falsche – Versprechungen von wirtschaftlichem und technologischem Fortschritt, der angeblich jedermann zugute käme und niemanden etwas koste. Zwar erkennen wir den Bedarf vieler Gesellschaften an mehr Energie, doch bestreiten wir, daß solche Energie ein Allheilmittel für bestehende soziale Mißstände oder ein Ersatz für Gerechtigkeit ist. Die Kirchen fühlen sich verpflichtet, für einen neuen Lebensstil einzutreten, der andere Werte betont als den Konsum.

7. 9. 3. Der kluge Gebrauch komplizierter Technologien wie der Kernspaltung hängt paradoxerweise von einer neuen Einsicht in die menschlichen Grenzen ab. Der Geist der Neuzeit hat vorwiegend auf Energetik und Technologie gesetzt, wenn es galt, Hindernisse zu überwinden, Probleme zu lösen und die menschliche Macht zu stärken. In der Vergangenheit wurden damit großartige Erfolge erzielt. Aber immer öfter werden die Menschen – auch von Wissenschaftlern selbst – aufgerufen zu einer neuen Besinnung darauf, daß sie nicht Gott sind, daß ihrer Macht Grenzen gesetzt sind, daß nicht alle Probleme durch technologische Lösungen zu überwinden sind, daß die Menschheit lernen muß, mit der Natur zu leben ebenso wie ihre Ressourcen zu nutzen. Eine kluge Menschheit wird daher ihr Streben mit Bescheidenheit verbinden. Die Probleme, vor denen Kernwissenschaftler heute stehen, lassen sie vielleicht besonders klar die Gültigkeit der religiösen Einsicht erkennen, daß – in der Zukunft wie in der Vergangenheit – wir „unser Heil in Furcht und Zittern erarbeiten müssen“.

<sup>1</sup> Zum Beispiel: Bericht der Weltkonferenz über Wissenschaft und Technologie für eine menschliche Entwicklung 1974, in: *Anticipation* Nr. 19 (1974) 9, wo der Weltkirchenrat erstmals die „Kernkraftoption“ untersuchte; „Facing up to Nuclear Power“ (Der Kernenergie ins Gesicht gesehen), hrsg. von *John Francis* und *Paul Abrecht* (Edinburgh und Philadelphia 1976), einschließlich des Berichts über das ökumenische Hearing zur Kernenergie in Sigruna, Schweden; und „Energy for a Just and Sustainable Society“ (Energie für eine gerechte und dauerhafte Gesellschaft), in: *Anticipation* Nr. 23 (1976). <sup>2</sup> In seiner klassischen Abhandlung „De re metallica“, 1556, beginnt Agricola seine Arbeit nicht mit der Technologie, sondern mit den grundlegenden Fragen sowohl der Sicherheit als auch der Erwünschtheit des Bergbaus – einer Frage, die damals heiß umstritten war. <sup>3</sup> U. S. Nuclear Regulatory Commission Report NUREG-75/014, Oktober 1975 (U. S. National Technical Information Service, Springfield, Va. 26161). <sup>4</sup> *F. R. Farmer*: „The Safety of a Commercial Fast Reactor“ (Die Sicherheit eines kommerziellen Schnellen Brütters), in: „Nuclear Reactors: To Breed or not to Breed“ (Kernreaktoren: Brüten oder nicht brüten), hrsg. von *J. Rotblat* (London) 1977, S. 59–66. <sup>5</sup> „Energy for a Just and Sustainable Society“ (Energie für eine gerechte und dauerhafte Gesellschaft), in: *Anticipation* Nr. 23 (1976) 6. <sup>6</sup> Facing up to Nuclear Power, a. a. O., S. 193. <sup>7</sup> Ebd. <sup>8</sup> Zusammenfassende Berichte, Zweite Afrikanische Regionalkonferenz zu Energiefragen, Accra, Ghana, 8.–19. November 1976. <sup>9</sup> Appraisal of Current Energy Situation and Future Prospects in Africa (Einschätzung der gegenwärtigen Energiesituation und Zukunftsaussichten in Afrika). ECA; E/CN, 14/NRSTD/E/2, 18. Dezember 1975.

## Der Einsatz der Kernenergie: die Zukunft unserer Gesellschaft

### Überlegungen von Bischof Gabriel Matagrín von Grenoble

Seit mehreren Jahren habe ich mich bemüht, auf dem laufenden zu bleiben über die Probleme, die sich durch die Errichtung eines Kernreaktors vom Typ Schneller Brüter, dem Super-Phénix, in Creys-Malville stellen. Ich bin mir durchaus der Bedeutung und der Komplexität der Probleme bewußt, die sich durch diese Er-

richtung ergeben. Eine beachtliche Literatur ist diesem Thema bereits gewidmet worden mit radikal entgegengesetzten Gesichtspunkten, wodurch es schwierig ist, die Zuverlässigkeit, die Hypothesen und die Richtigkeit der von der einen und von der anderen Seite vorgetragenen Argumente in Betracht zu ziehen.

Sie haben mich regelmäßig über die Fragen informiert, die sich der unmittelbar betroffenen Bevölkerung stellen, über ihre Nachfragen, über ihre Beunruhigung sowohl vor der Schaffung des Super-Phénix als auch vor den Demonstrationen, die von seinen Gegnern mit dem Risiko des Ausbruchs von Gewalt organisiert wurden.

In voller Übereinstimmung mit Msgr. Mondésert (Weihbischof von Grenoble) fühle ich mich nicht imstande, in dem einen oder anderen Sinne eine bestimmte Position zu beziehen. Und angesichts der Vielfalt und Komplexität der technologischen, politischen und moralischen Probleme bin ich erstaunt über den so absoluten Charakter gewisser Stellungnahmen.

Wir wollen Zeugen des Evangeliums sein, aber wir weigern uns, die Gewissen im Namen des Evangeliums in einer Debatte zu binden, in die schließlich so viel an Hypothesen, Unsicherheiten und verschiedenen Ideologien einfließt.

In diesem Geiste möchte ich Ihnen einige persönliche Überlegungen aus dem Gebiet der Moral und Theologie unterbreiten, die meiner Kompetenz unterstehen.

Sicher ist, daß an diesem Ende des 20. Jahrhunderts die Menschen in zahlreichen Bereichen beunruhigt und verunsichert sind. Man hat unsere Epoche bereits charakterisieren können als eine Zeit des Widerspruchs zwischen dem Fortschritt der Mittel und dem Verlust der Ziele zu überleben. André Malraux hat es in ergreifender Weise ausgedrückt: „Wir fahren zum Mond, aber wozu, wenn es geschieht, um sich dort umzubringen“? Immer zahlreicher werden die Wissenschaftler, die sich über die Bedeutung ihrer Forschung für das Leben oder Schicksal der Menschen selbst befragen. Immer zahlreicher werden die Politiker, die sich Rechenschaft geben über die Notwendigkeit tiefgehender Wandlungen in der Tätigkeit von Institutionen und bei den zu verfolgenden Zielen.

## I. Moralische Aspekte der Nutzung von Kernenergie

Frankreich hat sich wie die Mehrheit der Länder bei einer Politik der Nutzung der Kernenergie engagiert. An sich gehört die Kernenergie in die Reihe der Mittel wie die anderen bereits benutzten Rohstoffe, nämlich Kohle, Erdöl und durch Wasserkraft gewonnene Energie. Vom Standpunkt der Moral aus sind es nicht die Mittel, die zählen, sondern die Ziele, die man verfolgt, ohne daß die benutzten Mittel an sich schlecht seien.

### Die militärische Nutzung der Kernenergie

Es ist sicher, daß die Atomenergie sich in der öffentlichen Meinung niemals von ihrem ersten Einsatz hat lösen können, den die Amerikaner in Hiroshima und Nagasaki vollzogen. Eine tiefe Angst liegt über den heutigen Menschen, die fühlen, wie brüchig ein Friede ist, der auf dem Gleichgewicht des Schreckens und der Anhäufung eines ansehnlichen Arsenal nuklearer Waffen im Meere, zu Lande und in der Luft beruht, und die, ohne von einem Krieg zu sprechen, die Katastrophe befürchten, die ausgelöst wird von möglichen zufälligen Explosionen. Die Verhandlungen über einen Vertrag zur Begrenzung der nuklearen Rüstung ziehen sich ohne Resultat in die Länge.

1965, zur gleichen Zeit, da Paul VI. in der UNO ausrief: „Nie mehr Krieg“, verurteilte das Konzil das Wettrüsten als „eine der schrecklichsten Wunden der Menschheit“, sowohl wegen der Risiken des Gleichgewichts des Schreckens als auch wegen des

„Skandals der riesigen Summen für die Rüstung, die die Armen in unerträglichem Maße schädigen“. Angesichts der von der Atomenergie ermöglichten Drohung der Zerstörung einschließlich der Vernichtung eines Teiles der Menschheit ging das Konzil noch viel weiter und fragte sich, ob man nicht den Krieg in einem gänzlich neuen Geist sehen müsse, wenn man das Mißverhältnis zwischen den eingesetzten Mitteln und dem verfolgten Ziel, nämlich der Wiederherstellung des Friedens, in Betracht ziehe.

Dennoch sprach das Konzil – bei aller Anerkennung der Berechtigung der Gewaltlosigkeit als prophetische und vom Evangelium beeinflusste Haltung und als Mittel einer wirkungsvollen Aktion – in realistischer Haltung im Namen des Prinzips der legitimen Verteidigung keine absolute Verurteilung der atomaren Rüstung aus, die im Hinblick auf eine Politik der Abschreckung benutzt wird. Dies war eine der schwierigsten Debatten der letzten Session.

### Die zivile Nutzung der Kernenergie

Im Verlauf der letzten Jahrzehnte hat sich eine Strömung in der öffentlichen Meinung entwickelt, die darauf abzielt, die militärische Nutzung der Kernenergie durch eine friedliche Nutzung abzulösen: keine Bomben mehr, sondern Kraftwerke. Aber zur gleichen Zeit zeigen sich die möglichen Gefahren von Kernkraftwerken:

Die Gefahr, daß gewisse atomare Rückstände, wenn sie an Länder verkauft werden, die sie noch nicht haben, diesen erlauben, Atombomben herzustellen. Die Gefahr unvorhergesehener atomarer Explosionen. Die Gefahr radioaktiver Verseuchungen bei der Behandlung von Atommüll und bei seiner Lagerung. Die Gefahr im genetischen Bereich für die Bevölkerung, die auf die eine oder andere Weise verseucht ist. Die Gefahr der thermischen Umweltbeeinflussung, insbesondere des Anstiegens der Wassertemperatur der Flüsse und Bäche mit Zerstörung von Fauna und Flora. Die Gefahr der ästhetischen Verschmutzung, der Verschandelung der Landschaft während der Nutzung der Kernkraftwerke und danach.

Das Problem der politischen Moral, das sich stellt, ist folgendes: So wie das Auftauchen der nuklearen Rüstung das Problem des Krieges auf einer gänzlich neuen Ebene sehen läßt, verweisen nicht auch ebenso die Risiken, die mit Kernkraftwerken verbunden sind, darauf, daß eine Schwelle überschritten ist, die es erforderlich macht, daß das Problem von Grund auf neu überlegt werden muß? Das ist es, worauf insbesondere die verschiedenen Umweltschutzorganisationen hinweisen. Was andererseits überrascht, ist, daß ein Teil der öffentlichen Meinung viel stärker Angst vor zivilen Kernkraftwerken hat, die eingerichtet werden sollen, als vor den bereits existierenden Nuklearwaffen.

## II. Eine Wahl der Zivilisation ist zu treffen

Wir sind bei einer radikalen Infragestellung der industriellen Gesellschaft angelangt, so wie sie sich seit dem 19. Jahrhundert mit Unterschieden, aber auch Gemeinsamkeiten zwischen den liberalen und den kollektivistischen Typen der Entwicklung entwickelt hat. Die einen, angeleitet durch die Suche nach Profit und die anderen durch die nach der Macht, verschreiben sich einer prometheischen Vision des Menschen. Es handelt sich um eine wirkliche Wahl der Zivilisation, eine Wahl zwischen zwei unterschiedlichen Konzeptionen des Menschen in seinen Beziehungen zur Erde, zum Universum, zur Zeit und zum Raum, in den Beziehungen der Menschen, der sozialen Gruppen und der Völker

untereinander. Diese Forderung ist das gemeinsame Bindeglied der verschiedenen Umweltschutzbewegungen.

### Die tiefere Wahrheit der Umweltschutzbewegung

Zahlreiche Stimmen haben sich in den letzten Jahren erhoben, um die Zweideutigkeit des Fortschritts zu unterstreichen. Seit dem 19. Jahrhundert haben die westlichen Gesellschaften und andere, die von ihnen beeinflusst wurden, ihre Hoffnung auf einen sich ständig erneuernden unendlichen Fortschritt als Bedingung der menschlichen Freiheit und als Faktor der Befreiung von natürlichen Zwängen gesetzt. Diese Betonung des Fortschritts ist eine allgegenwärtige Ideologie geworden. Doch seit etwa 15 Jahren erhebt sich Zweifel. Was bedeutet dieses Suchen nach einem Fortschritt, der sich immer dann entzieht, wenn man ihn erreicht zu haben glaubt? Das Wirtschaftswachstum in einem beschleunigten Rhythmus, wie wir ihn kennengelernt haben, hat sicherlich eine Vergrößerung und Verbesserung des Lebensniveaus der Gesellschaftsschichten und der Nationen erlaubt, die einen Vorteil daraus ziehen konnten. Aber zu welchem menschlichen Preis? Überzogene Arbeitszeitspannen, übertriebener Arbeitsrhythmus, Einzel- und Massenentlassungen, während man auf neue Energiequellen verweist oder neue Produkte herstellt, Vervielfältigung der Ausschlüsse, nicht bewältigte Verstärkung, Verfall der fundamentalen sozialen Gefüge, Landflucht, Zunahme der Wanderungsbewegung, Ausbeutung der ärmsten Länder des Planeten, denen man zu niedrigen Preisen die Rohstoffe abkauft, während man ihnen gleichzeitig Fertigprodukte teuer verkauft. Aus diesem Blickwinkel heraus haben die Reaktionen der OPEC und die Verständigung zwischen gewissen Rohstoffliefernden Ländern eine Reihe von Ungleichgewichten korrigiert. Jedoch sind dabei diejenigen rund 20 Länder beiseite gelassen worden, die weder über Erdöl noch über Rohstoffe verfügen.

Dieser Protest fand seinen Ausdruck in oft verwirrter Art seit den Jahren 1966–1967 besonders in der Welt der jungen Menschen. In Frankreich war dies eine der Motivationen der Ereignisse des Mai 1968. Die Umweltschutzbewegung ist eine ihrer aktuellen Ausdrucksformen. Paul VI. hat diese Frage in seinem Brief an Kardinal Roy im Jahre 1971 aufgegriffen, ebenso einige Experten wie die Mitglieder des Club of Rome. Ohne die Betonung des Fortschritts an sich in Frage zu stellen, richten sich die Proteste gegen den Rhythmus des Wachstums, gegen die Ausschöpfung der natürlichen Rohstoffe und der Energiequellen, gegen die fehlende Beherrschung eines unkontrollierten Wachstums. Nachdem der Mensch die Beherrschung der Natur gesichert hat, beherrscht der Mensch nicht mehr den Prozeß, den er ausgelöst hat. Er beherrscht nicht das Wachstum; es ist das Wachstum, das ihn beherrscht. Mehr und mehr hat sich die Notwendigkeit bestätigt, die Wirtschaft durch die Politik zu meistern und den qualitativen Faktoren gegenüber den quantitativen Faktoren Priorität einzuräumen.

### Die ökologische Utopie

Vermischt mit diesen grundlegenden Forderungen, schlägt die ökologische Bewegung eine utopische Vision der Gesellschaft und der Beziehungen des Menschen zur Natur vor.

Es ist unmöglich, in die Vergangenheit zurückzukehren. Die Energie ist ein notwendiges Gut für den Menschen, die Befreiung und die Entwicklung jedes Menschen, des ganzen Menschen und aller Menschen. Dank dem Appell an neue Energiequellen hat man seit Benutzung der tierischen Kräfte, der Ausnutzung des

Windes oder der Kräfte der Flüsse bis hin zur Nuklearenergie über Erdöl und Kohle Stück für Stück einen Teil der Menschheit von mühseligen Arbeiten und jahrhundertelangen Zwängen befreien können. Außerdem hat die Entwicklung der Wissenschaften und der Techniken die Schaffung von Reichtümern – Nahrung, Unterkunft, Kleidung, Komfort, Kultur – erlaubt, von denen bereits ein Teil der Menschheit Nutzen hat.

Die jüdisch-christliche Tradition hat den Akzent auf die Aufgabe gelegt, die dem Menschen vom Schöpfer anvertraut ist, nämlich das Universum zu beherrschen. Die ökologische Bewegung verteidigt das Qualitative gegen das Quantitative. Aber handelt es sich dabei nicht um einen Luxus für entwickelte Länder? Wenn man sich die Weltkarte anschaut, wenn man an die Massen in Elend und Armut denkt, wenn man an bereits existierende oder mögliche Hungersnöte denkt, an das Mißverhältnis zwischen dem Wachstum der Bevölkerung und der Schaffung von Rohstoffen, dann ist man verpflichtet anzuerkennen, daß für die Mehrheit der Menschen im augenblicklichen Zeitpunkt das Qualitative zunächst einmal hinter dem Quantitativen zurückbleibt. Man kann sehr schwer den unvermeidlichen und wünschenswerten Charakter eines Energiewachstums in der Welt bestreiten unter der Voraussetzung, daß die geschaffenen Reichtümer gleichmäßiger verteilt werden.

Nach Meinung kompetenter Experten befinden wir uns in einer Periode der Wende in dem Moment, da das teuer gewordene Erdöl sich schnell erschöpft, da die Kohle teuer und schwer zu fördern ist und da die neuen Energiequellen noch nicht genügend technisch beherrscht oder wirtschaftlich rentabel sind, ob es sich nun um Sonnenenergie oder neue fossile Energien, um die Ausbeutung der Wärmelager tiefer Erdschichten oder die Unterschiede der Temperatur zwischen Grund- und Oberfläche der Ozeane handelt. Vom Standpunkt der Energie aus ist Frankreich wenig begünstigt. Die Politiker der verschiedenen Lager und kompetente Wissenschaftler schätzen, daß in der Periode des Übergangs die Nuklearenergie eine billige Energie ist, die es erlaubt, unsere Abhängigkeit gegenüber dem Ausland zu verringern. Alle Risiken, die wir genannt haben, sind zu berücksichtigen. Aber die nuklearen Umweltgefahren dürfen nicht die anderen Risiken vergessen lassen: die Rauchentwicklung der chemischen Fabriken, die Abgase der Motoren, die Vergiftung von Flüssen und Ozeanen durch Industrieabfälle und Erdölrückstände, Vergiftung der Nahrungsmittel, Schlagwetterkatastrophen in den Bergwerken usw. Man kann wohl sagen, daß auf die eine oder andere Art jede Energiequelle Risiken in sich birgt. Die Frage, die sich hinsichtlich der Kernenergie und ganz besonders hinsichtlich der neuen Typen von Kraftwerken stellt, ist die, herauszufinden, ob eine andere Energiepolitik technisch möglich und wirtschaftlich rentabel ist, ob wirklich eine Schwelle überschritten ist, und ansonsten herauszufinden, ob alle möglichen Risiken ausgeschaltet sind, ob die Sicherheitspläne vorbereitet sind, ob eine große Garantiespanne für die Sicherheit vorausgeplant ist.

Diese Fragen reichen über meine Kompetenz hinaus. Ich bin trotz allem sehr überrascht von der Tatsache, daß sehr seriöse Wissenschaftler in dieser Frage unterschiedliche Positionen beziehen, und ich frage mich nach einer möglichen Vermischung von Gewißheit wissenschaftlicher Art und ideologisch beeinflussten Haltungen. Man kann nicht umhin, sich nicht über den Charakter, über den gewaltsamen Charakter einer Nuklearpolitik zu befragen, die einer Gesellschaft auferlegt wird, in der ein Großteil der öffentlichen Meinung von der Unsicherheit, wenn nicht gar von der Angst bestimmt wird. Auf jeden Fall empfiehlt sich eine große öffentliche Debatte, die die Frage klären kann.

### III. Probleme der politischen Moral

Wir beschränken uns auf zwei Probleme, das der Teilnahme der Bürger an Entscheidungen und das der Gewalt.

#### Die Teilnahme der Bürger an Entscheidungen

Ganz allgemein wendet man sich dagegen, daß Entscheidungen, die derart schwerwiegend das Leben der Bevölkerung beeinflussen, auf sehr hohem Niveau seitens des Präsidenten der Republik, der Regierung und qualifizierter Gruppen wie dem Kommissariat für Atomenergie oder der EDF gefällt werden sollen.

All dies stellt ein schwerwiegendes Problem dar: das des Funktionierens einer demokratischen Gesellschaft zur gegenwärtigen Zeit. Wie soll man eine Konsultation der Bürger quer durch die verschiedenen sie repräsentierenden Vereinigungen, quer durch die Gewerkschaften, die örtlichen Gemeinschaften durchführen? Wie lassen sich parlamentarische Debatten herbeiführen in Bereichen, die einen solchen Grad von technischen Verfahren erreicht haben, daß sich die Regierungsmitglieder selbst auf den Rat hochqualifizierter Experten verlassen müssen, die nicht gegen mögliche Irrtümer gefeit sind? Was für die friedliche Nutzung der Kernenergie gilt, das gilt in viel stärkerem Maße für ihre militärische Nutzung, aber auch für andere Bereiche wie die Industrie-, Gesundheits- und Bevölkerungspolitik.

Gab es, was die Politik der Kernkraftwerke angeht, wirklich eine parlamentarische Debatte, die die Gefährlichkeit des Einsatzes offenkundig werden ließ? Die Informationen, die man gegenüber den Gemeinden und der Bevölkerung gegeben hat, scheinen nicht ausreichend oder zur gewünschten Zeit gewesen zu sein. Wir stoßen hier auf eines der kritischen Probleme der modernen Demokratie. Es gibt ein Auseinanderklaffen zwischen dem durchschnittlichen Niveau der wissenschaftlichen Kenntnis der Bürger und selbst der Abgeordneten und Senatoren und dem technischen Verfahren der Probleme. Die Gefahr ist groß, die Entscheidungen einer Klasse höchst kompetenter Technologen zu überlassen, die gewisse Leute leicht als Technokraten einstufen, auch wenn dies verantwortliche Menschen sein können, die sowohl dem Gemeinwohl als auch dem Respekt vor Personen verpflichtet sind. Das von Creys-Malville gestellte Problem läßt auf exemplarische Weise offenkundig werden, worüber sich viele rechts, in der Mitte oder links bewußt werden, daß nämlich die wahre Demokratie erst noch erfunden werden muß, eine Demokratie, in der die Verantwortlichkeiten der Bürger und der sie repräsentierenden Instanzen mit den öffentlichen Mächten zusammenfallen, in der fortschreitend die politische Macht, deren eigentliche Funktion darin besteht, das Gemeinwohl zu sichern, indem sie den Ärmsten Priorität einräumt und die Beförderung aller erlaubt, sich wirksam die wirtschaftlichen, industriellen, finanziellen und technologischen Mächte zunächst auf nationaler, dann auf übernationaler Ebene unterordnet.

#### Das Problem der Gewalt

Die Demonstrationen gegen die Kernkraftwerke, gegen „alles Nukleare“, haben sich als Feste präsentiert, sie haben teilweise den Verlauf einer Kirmes angenommen. Was dabei in Creys-Malville wie in Larzac vorherrscht, ist die Gemeinschaft von Personen, die mobilisiert sind durch eine Sache, die sie für heilig halten, das ist der Bruch mit den täglichen Zwängen der Arbeit, des Ertrages, der Produktivität, des Transports, das ist die Forderung, den Werten der Unentgeltlichkeit mehr Platz einzuräumen, das ist die utopische Vision einer mit dem Universum versöhnten Menschheit, wo die Entfremdungen in der Arbeit und in den Dingen verschwunden wären, einer mit sich selbst versöhnten Menschheit, wo Klassenkampf und Krieg verschwunden wären. In diesen Demonstrationen finden sich gewisse Aspekte des Mai 1968 wieder.

Aber man sollte die Risiken der Gewalt nicht verhehlen. Es gibt die bei der Ortsveränderung von Zehntausenden von Menschen unvermeidliche Unordnung, denkt man an ungewisse Bedingungen von Unterkunft und Verpflegung und die bei jeder gegen irgend etwas gerichteten Demonstration möglichen Zornesausbrüche. Die Gewaltlosigkeit, die von Menschen wie Gandhi, Martin Luther King oder Hélder Câmara praktiziert wurde, ist eine geistige Haltung, die eine wirkliche Askese verlangt. Haben gewisse Umweltschützer nicht das Äußere ohne die inneren Anforderungen übernommen, die allein eine frohe und mächtige Kraft sein können? Haben die Organisatoren an einen wirkungsvollen Ordnungsdienst gedacht, wie ihn die Gewerkschaften aufzustellen wissen? Es gibt Gewalt, die freiwillig von Gruppen der extremen Linken entfesselt sein kann, die nur auf eine gewaltsame Revolution hoffen, um die Gesellschaft zu zerstören. Es gibt mögliche Gewalt von Gruppen oder Agitatoren der extremen Rechten: mehrere kürzliche Ereignisse bezeugen die Wiedergeburt des Faschismus.

In Fällen der Unordnung, des Wirrwarrs, von Plünderungen und Zerstörung der Einrichtungen ist es Aufgabe der öffentlichen Gewalt, die Ordnung wiederherzustellen. Dabei können noch wirkliche Gewalttaten durch die Erbitterung derjenigen, die im Dienst sind, provoziert werden. Die Anwendung der öffentlichen Gewalt kann nur unter der Bedingung legitimiert sein, daß es sich um schwere Unordnung handelt, daß sich jede andere Lösung als wirkungslos erwiesen hat, daß die gesetzlichen Anforderungen erfolgten und daß die Anwendung der Gewalt unter der Kontrolle derjenigen bleibt, die diese schwere Verantwortung tragen.

Diese Überlegungen sind gleichzeitig zu lang und zu kurz. Ich übergebe sie Ihnen in aller Einfachheit, ebenso an all die, die sie empfangen möchten, wobei ich ihnen allen versichere, nicht aufzuhören, ihre Nachforschungen, Befürchtungen und Hoffnungen zu teilen.

## Energiepolitik erfordert hohes Verantwortungsbewußtsein

### Stellungnahme des Kommissariats der deutschen Bischöfe

Die Auseinandersetzung über den Bau und die Inbetriebnahme von Kernkraftwerken, die der Energieversorgung dienen, wird in der Bundesrepublik Deutschland, aber nicht nur hier, von Befürwortern und Gegnern mit zunehmender Heftigkeit geführt. Der Bürger, der die Diskussion über die Kernenergienutzung

verfolgt, wird immer unsicherer; die politisch Verantwortlichen sind sich nicht einig, die Experten machen widersprechende Aussagen. Leider bietet die Kernenergie Diskussion für manche, die sich daran beteiligen, nur den Vorwand für die Durchsetzung anderer, sachfremder Ziele. Dabei gibt es Kräfte, die die demokrati-